

Studie INSIDER: Interview mit Prof. Dr. Endreß

DP: Sehr geehrter Herr Endreß, am 17. Januar ging die Befragung zur Studie los, wie sind Sie auf die Studie zur Polizei Rheinland-Pfalz aufmerksam geworden?

Prof. Dr. Endreß: Aufmerksam wurde ich selbst wie auch die mit mir nun das Forschungskonsortium bildenden Kollegen durch die vom Innenministerium auf den Weg gebrachte und von der Hochschule der Polizei durchgeführte und koordinierte Ausschreibung für eine Polizeistudie für das Land Rheinland-Pfalz im November 2020. Ziel der Ausschreibung war es, einen interdisziplinären Projektverbund einzurichten, der die Thematik Demokratie und Werte in der Polizei in Rheinland-Pfalz möglichst breit untersucht. Die Ausschreibung zielte auf einen interdisziplinären sozialwissenschaftlichen, ggf. auch rechtswissenschaftlich ergänzten Ansatz, der die Erwartungen gesellschaftlicher Gruppen an die Polizei Rheinland-Pfalz, den Blick der Polizei auf die Gesellschaft sowie die Interaktion zwischen Polizei und Gesellschaft beleuchten soll.

DP: In der Studie sind nun drei Wissenschaftsbereiche miteinander verzahnt, wie gefällt Ihnen dieses Vorgehen? Worin sehen Sie die Vorteile und worin ggf. vielleicht aber auch die Nachteile?

Prof. Dr. Endreß: In der Tat: Die Studie vereint nunmehr eine psychologische Perspektive auf Arbeits- und Teamprozesse, für die Professor Antoni (Universität Trier) ver-



Foto: privat

Prof. Dr. Martin Endreß von der Universität Trier ist Sprecher und Koordinator der Studie INSIDER.

antwortlich zeichnet, eine politikwissenschaftliche Perspektive, die von Professor Arzheimer (Universität Mainz) eingebracht wird, und eine soziologische Forschungsperspektive, die ich selbst einbringe. Diese Konstellation ist das Ergebnis des zweistufigen Auswahlprozesses für diese Studie. Als Forschungskonsortium haben wir unser gemeinsames Forschungspaket dann in den Monaten ab Februar 2021 gemeinsam entwickelt und unter dem Titel „Innere Sicherheit und demokratische Resilienz“, kurz: INSIDER, auf den Punkt gebracht.

Interdisziplinäres Arbeiten ist für uns einerseits Routine, andererseits aber auch

stets ebenso herausforderungsreich wie reizvoll. Vor allem aber scheint uns dieser interdisziplinäre Zugriff insbesondere dem Untersuchungsgegenstand angemessen. Es ist eine sehr umfangreiche, von der Ausschreibung her erwünschte Forschungsagenda, die einen sowohl interdisziplinären wie methodisch vielfältigen Zugang erfordert. Denn die Studie hat den Blick in die Polizei hinein, also unter anderem die Formen des Miteinanderarbeitens, den Umgang mit anspruchsvollen Lagen und Personalkonstellationen, organisatorische Dynamiken, Einstellungsmuster und Urteilsformen, politische Präferenzen und Orientierungen in gesamtgesellschaftlichen Fragen ebenso zum Gegenstand wie den Blick auf Interaktionsprozesse zwischen Polizei und Gesellschaft bzw. gesellschaftlichen Gruppen. Hier geht es dann etwa um das konkrete Verhältnis von Polizei zu Bürgern wie Bürgerinnen, um Strukturen und Prozesse polizeilichen Arbeitens, um Handlungs- und Einstellungsfragen, um Fragen des Aufbaus einer Vertrauenskultur zwischen Gesellschaft und Polizei sowie schließlich um Ausbildungsaspekte.

Wenn ich das auf eine Formel bringen darf: Die Polizei ist kein Spiegel der Gesellschaft, aber in der Polizei spiegeln sich natürlich gesellschaftliche Strukturen und Prozesse. Und diesen gehen wir in der Studie interdisziplinär nach.

Insofern würde ich keinesfalls von Nachteilen, sondern stattdessen von besonderen Herausforderungen für die Durchführung



Foto: Hochschule der Polizei

Sabrina Kunz und Prof. Dr. Martin Endreß im Austausch

dieser Studie sprechen. Und diese betreffen u. a. die Zeit für interdisziplinäre Verständigungen, die Verflechtung der verschiedenen Methodiken sowie die Integration der jeweiligen Ergebnisse der drei Teilstudien, die sich ihren unterschiedlichen disziplinären Perspektiven verdanken.

DP: Haben Sie schon einmal eine ähnliche Studie durchgeführt?

Prof. Dr. Endreß: Aktuell leite ich im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsgruppe zum Thema „Resilienz“ unter anderem zwei Projekte zu Sicherheitsthematiken. Hier geht es um den gesellschaftlichen, medialen und institutionellen Umgang mit terroristischen Herausforderungen in Deutschland. Auch in diesen Forschungen stehen also Fragen nach den Wertungen, Einstellungen, Deutungen und Handlungsformen sicherheitspolitischer Akteure im Zentrum des Interesses. Ihre Frage wird darüber hinaus aber wohl am besten durch einen Blick auf den Auswahlprozess für diese Studie beantwortet:

Wir drei Wissenschaftler bringen mit unseren Teams thematisch und methodisch ebenso spezifische wie einschlägige Kompetenzen ein, die für den vorgesehenen empirischen Zuschnitt der Studie jeweils von außerordentlicher Bedeutung sind: Dazu gehören vornehmlich die Forschungsschwerpunkte zu Arbeits-, Team- und Führungsprozessen des Kollegen Antoni, die Forschungen zu Radikalisierungstendenzen und die Extremismusanalysen des Kollegen Arzheimer sowie von mir selbst die Forschungsarbeiten zum Thema Vertrauen, zu Prozessen von Resilienz, zur Politischen Soziologie und eben auch zur Sicherheitsforschung.

DP: Es gibt nicht viel Forschungsmaterial über die Polizei – teilen Sie diese Einschätzung und wie erklären Sie sich das?

Prof. Dr. Endreß: Diese Frage überrascht mich ein wenig. Denn einerseits gibt es aus meiner Sicht vielfältige Forschung über die Polizei aus der Binnenperspektive, wie sie unter dem Titel „Polizeiwissenschaft“ ge-

rade an den Akademien und Hochschulen der Polizei betrieben wird. Andererseits kennen wir ein inzwischen breites Feld von Forschungsarbeiten über die Polizei – insbesondere aus dem Bereich der Sozialwissenschaften und der Soziologie im Besonderen –, die von unabhängigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an den Universitäten vorgelegt wurden und werden.

Darüber hinaus – das gilt gerade auch aus der Sicht der von mir favorisierten qualitativen Forschungsperspektive in der Soziologie – stellt die Polizei bzw. stellen die Polizeien ja fortlaufend selbst empirisches Forschungsmaterial bereit: Das gilt unter anderem für alle Formen der polizeilichen Selbstdarstellung auf Internetseiten, in Broschüren etc., aber eben gerade auch in der täglichen Polizeiarbeit wie auch im Rahmen von besonderen Einsätzen. Und der Umfang dieser von und durch die polizeiliche Arbeit fortwährend selbst erzeugten Forschungsmaterialien ist im Zuge der umgreifenden Digitalisierung des Alltagslebens in geradezu exzessiver Weise gestiegen: Denken Sie nur an die Vielzahl von Augenzeugenvideos nicht nur im Zuge von Demonstrationen.

Insofern gibt es sowohl eine erhebliche Anzahl von Arbeiten zur und über die Polizei, wie es zugleich umfängliches empirisches Material von und über polizeiliche Arbeit gibt. Schwieriger ist es für über die Polizei Forschende hingegen, und darauf zielte Ihre Frage womöglich, uneingeschränkter Zugang zu Daten und Unterlagen der Polizei selbst zu er-

**INSIDER**INNERE SICHERHEIT &
DEMOKRATISCHE RESILIENZ

halten, die Möglichkeit, über interne Prozesse und Strukturen sowie damit ggf. zusammenhängende Probleme etc. zu forschen.

DP: Worin bestehen Ihre Erwartungen in die Studie/worauf freuen Sie sich am meisten und worin sehen Sie die größten Herausforderungen?

Prof. Dr. Endreß: Nun, zu den Herausforderungen gehört neben der interdisziplinären Zusammenarbeit sicherlich der – wie wir Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen sagen – soeben schon angesprochene Zugang zum Feld, d. h. also die Frage, in welchem Ausmaß und Umfang uns und unseren Teams der Einblick in die Polizei ermöglicht wird. Und mir ist klar, dass das nicht nur eine Frage an die Polizei selbst, sondern nicht zuletzt auch an die Politik ist. Meine Vorfreude bezieht sich auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle der Hochschule der Polizei und generell auf die Studie selbst, denn als Soziologe oder Soziologin ist man sozusagen „gierig“ auf ein solches Feld. Und meine (wie auch unsere) Erwartungen schließlich betreffen vor allem die Unterstützung, die wir für diese Studie vonseiten der Politik und den Gewerkschaften sowie den Polizeibeamtinnen und -beamten erhalten.

DP: Vielen Dank und gute Erkenntnisse durch die Studie. ■

” Sabrina Kunz

Wir sind froh, dass es mit der Belastungsstudie INSIDER in die konkrete Umsetzung gegangen ist und zum Erscheinen dieser Ausgabe die erste Befragung auch schon gelaufen ist. Ich hoffe, dass möglichst viele Kolleg:innen die Möglichkeiten der Befragungen nutzen. Denn jede Befragung – gerade zu den aktuellen Belastungen – gibt jedem eine individuelle – aber dennoch anonyme – Stimme. Enttäuscht sind wir darüber, dass keine Forschungsmittel zur Verfügung gestellt wurden, um die Sichtweise der Bürger:innen zu erheben und zu bewerten. Aus diesem Grund werden wir im Rahmen der aktuellen Haushaltsberatungen und auch in den Beratungen für den Haushalt 2023/2024 diese Forderung aufmachen. Wir wollen wissen, wie uns die rheinland-pfälzische Bevölkerung sieht, und nicht, wie uns die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik oder gar der in der EU bewertet.